

Dieser Wandel läßt sich in den einzelnen, übersichtlich-thematisch gegliederten Räumen immer wieder exemplarisch nachvollziehen. Etwa bei Marcel Breuers Entwicklung vom «Romantischen (Afrikanischen) Stuhl» über den «Stuhl mit farbiger Gurtbespannung» hin zum «Lattenstuhl», der eine neue Wohnkultur signalisiert. Oder von dem von Gropius und Hannes Meyer entworfenen «Haus Sommerfeld», das als Gemeinschaftsarbeit sämtlicher Werkstätten des Bauhauses realisiert wurde, zu Gropius' Entwürfen von Serienhäusern im Baukastensystem.

Welche Vielfalt an künstlerischen Haltungen in der Pionierphase des Bauhauses vertreten war, zeigen auch die Räume mit Arbeiten der damaligen Lehrkräfte wie Georg Muche, Paul Klee, Wassily Kandinsky, Lothar Schreyer, Oskar Schlemmer, Gertrud Grunow, Lyonel Feininger u. a. Und so fragt man sich beim Rundgang durch die Ausstellung schließlich wohl zu Recht, bestätigt durch einen letzten Blick auf die Vorkursarbeiten der Studierenden, in denen Rhythmus und Bewegung, pulsierende Farben und lebendige Kontraste dominieren, was denn auf dem Weg von der «Sturm-und-Drang»-Phase zum konstruktiv-funktionalen Credo — nebst allen Gewinnen — an Weltanschauungen, gesellschaftlichen Idealen und individuellen Lebensentwürfen verlorengegangen ist. (Bis 7. 5.)

ELISABETH GERBER

Jörg Leiser Galerie Susanne Kulli Bern

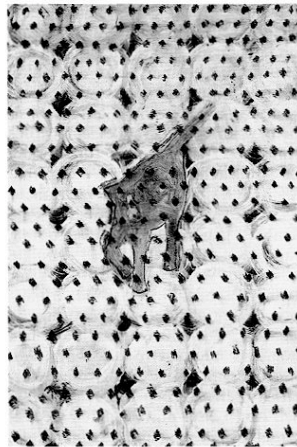
Mit seiner Ausstellung in der Berner Galerie vor zwei Jahren handelte sich Jörg Leiser (1958) das Prädikat eines «Hundemalers» ein. Die Weiterentwicklung zeigt, daß die Bezeichnung richtig und falsch zugleich war. Richtig, weil der Berner Künstler nach

ARTIS
57

dem Tod des bejahrten Vierbeiner seiner Freundin den massigen Hund mit Ahnen in Neufundland und bei den Berner Sennen sehr oft malte farbige, sinnlich-emotional und großformatig. Falsch, weil es an der Basis nicht primär um die Beziehung der Menschen zum Tier ging, sondern um die Wahrnehmung von Wirklichkeit. Als Maler konnte er einer nicht mehr bestehenden Realität wieder eine Realität geben; das faszinierte ihn und genau diesen Gedanken verfolgt er weiter. Was ist Realität? Der für uns Menschen sichtbare Makrokosmos oder seine mikrokosmische Struktur? Die äußere Form oder eine mögliche innere Ordnung? Das Abbild oder die Vorstellung, die es bewirkt? Mit solchen Fragen bewegte sich Jörg Leiser mitten in den Gedankenfeldern der neunziger Jahre, die vom Verlust absoluter Werte geprägt sind.

Die Farbe hat er hiezu weggelassen, um Effekte zu vermeiden und tiefer fassen zu können. Trotz oder gerade wegen der Dimension der Fragestellung ist er aber bewußt beim Alltag geblieben, erkennend, daß er sich dem Thema nur im eigenen Umfeld, nur in Fragment nähern kann. Schwarze Tusche, Druckerfarbe und Acrylbinde sind zusammen mit Pinsel und Spachtel die Mittel und Werkzeuge der neuen Mischtechniken auf Papier, die er in der Galerie Susanne Kulli zeigt. In der ersten Werkgruppe ist der Hund noch da, aber er hat sich zum «Bildin, auf oder unter einer ornamentierten Fläche gewandelt. Es ist, als arbeite der Künstler mit dem Zoom eine Fotoapparats. Er schiebt den Hund in die Ferne, holt aber, zum Beispiel seine Fußspuren in die Nähe und überlagert die beiden Ebenen. Oder ein anderes Beispiel, er läßt das Hundebild in einer fiktiven Ornamentik die an mikrokosmische Strukturen erinnern, fast versinken; die beiden bewußt handschriftlichen Darstellungsebenen verschmelzen. Das malerische Element ist dem Künstler dabei wichtig, um die menschlichen Grenzen einzubringen.

In der zweiten Gruppe tritt ein ganz anderes Motiv auf: ein Teller mit Messer und Gabel auf einem Bildformat, das in etwa einem größeren



Jörg Leiser, o. T. (Foto: Daniel Allemann)

Tischset entspricht. Auf einem Blatt verrät der Künstler anhand von Form und Verzerrungen, daß es sich um Stücke aus Großmutterns Zeiten handelt. Es sind auch tatsächlich Erbstücke, was subjektiv seine Bedeutung hat, denn da ist wieder diese Alltags-, diese emotionale Ebene, die mitwirkt. Und wiederum ist es eine Serie, die Realitätsebenen untersucht, denn auf den verschiedenen Blättern ist durchaus unklar, ob die Gegenstände auf den strukturierten Sets «wirklich» sind oder Bild im Bild, ob sie nur Form, nur Umriß oder ob sie Materie sind. Rein technisch gesehen, unterstützen den Künstler dabei die lackartigen Eigenschaften des Acrylbinders, der durch sein Versiegeln von Malschichten optische Tiefenwirkung erzeugt. Und gerade diese materialmäßige Ebene nutzt Leiser für die dritte Werkgruppe, die mit malerischen Mitteln Phänomene der Fotografie untersucht. Da ist zunächst das Paradox von gemalten Fotonegativstreifen in unregelmäßigen Parallelen. Durch den Kunststoffbinder wirken sie fast wie «echte» Zelluloidbänder. Das «Fotografierte», das gängig «Reale», erscheint zunächst wie gespaltelte, unregelmäßige und ungegenständliche Streifen. Die einzelnen

«Fotos» sind durch leicht verschobene Raster voneinander abgetrennt. Als Ganzes betrachtet wirken die Arbeiten wie mehrere vorbeigleitende Filmstreifen, deren Gegenständlichkeit nicht faßbar ist. Konzentriert man sich aber auf einzelne «Fotografien», so erscheinen plötzlich «Landschaften» — nicht real, aber in der visuellen Vorstellung. Und was ist denn schon real? Überzeugt die Serie der «Hunde» durch die Nähe zum unmittelbaren Lebendigen, das immer auch den Tod und damit den erlebten Wandel von Anwesenheit in Abwesenheit miteinschließt, so beeindruckt vor allem die dritte Werkgruppe durch ihre Komplexität. Sie spielt mit unserer Kenntnis der Fotografie, unserer Vorstellungskraft und gleichzeitig der Leichtigkeit, mit welcher wir uns täuschen lassen bzw. Fiktion zu Realität machen. Und sie nimmt überdies Bezug zur Welt der Medien, die in unserem Alltag wesentlich zur Verzerrung von Realität und Nichtrealität beiträgt. (Bis 8. April)

ANNELISE ZWEZ

CORINA Schulthess Galerie Elfi Bohrer Bonstetten

Am 7. Mai eröffnet die Galerie Elfi Bohrer eine Ausstellung mit Arbeiten der 1957 in den USA geborenen, aber bereits seit 1968 in der Schweiz lebenden Bildhauerin und Malerin CORINA Schulthess (bis 1. Juni). Neben den Bronze- und Steinskulpturen — beides Materialien, die die Künstlerin bevorzugt gebraucht — werden auch eini-



CORINA Schulthess, V

ARTIS
58